

h. 115, 6. 52.

Wg
660





Von denen in der Welt zum Ruhm bekanten Wegen,
Gefiel vornehmlich uns der Weg durch Schwerdt und Degen,
Der über Maur und Wall, und todte Leichen geht,
Wir haben Martis Ruhm, der unser Lob erhöht.

J. W. v. u.

Brühl & Löffel

Curieuses

Bespräche

Im Reichedeyer Todten

Zwischen Zween

Königl. Pohln. u. Chursl. Sächsischen
Hochverdienten General-Feld-Marschalln,

Als nemlich zwischen

Herrn Heinrich dem VI.
ältern Reussen/

Grafen und Herren von Plauen, Herren zu Craitz,
Cranichfeld, Gera, Schlaitz und Lobenstein, ꝛc.

Und

Herrn Hans Adam
von Schönningen/ ꝛc.

Darinnen dieser beyden Herren merckwürdige Lebens-
Geschichte und grosse Kriegs- und Helden-Thaten ausführ-
lich beschrieben werden.

A N N O M D O C XXX.



Vorrede.

Sie beyden grossen Sächsischen General-Feld-Marschalle, Graf Neus und von Schönning, genossen in dem ruhigen Todten-Reich, nach ausgestandener Unruhe dieses Lebens, alles Vergnügen, welches sich Helden nur zu wünschen vermögen, Beyde groß von Geist und Tapfferkeit leuchteten dasetbst in der Gesellschaft derer übrigen Helden als Sterne der ersten Grösse hervor, und die Wunden, welche sie beyde in ihrem Leben erhalten, gaben ihnen ein desto herrlicher Ansehen, doch nahm sie der unvergleichliche Graf Neus hauptsächlich heraus, indem er sein Leben auf dem Bette der Ehren, und da er sein Vaterland wider den Erb-Feind Christlichen Nahmens beschützet, gloriwürdigst aufgegeben. Wie sie beyde aber ihr Leben dem hohen Chur-Sächsischen Hause zum Dienste gewidmet, so hielten sie auch in dem Todten-Reiche vor andern gute Gemeinschaft, und als es sich einmahls fügte, daß sie ein und anderes von ihren Leben und von ihren Thaten berührten, so wurden sie endlich gar willens, sich einander ihr ausführlich Leben zu erzehlen; Es sienge also der General-Feld-Marschall Schönning, als der ältere, folgender massen zu reden an.

von Schönning.

Wissen Sie, Herr Graf, daß ich 1641. den 1. Octob. zu Lamsel, in der Neumarkt, das Licht der Welt zum erstenmale erblicket, und ist mein Geschlecht dasetbst eines von denen ältesten und berühmtesten mit.

12

Graf

Graf Keuß.

So gehören Sie also zu denenjenigen Fremden, welche in Sachsen ihr Glück gefunden, und die daselbst groß und hochberühmt geworden.

von Schönning.

Wie ein Prophet nirgends weniger als in seinem Vaterlande gilt, und eine Blume selten zu einer Vollkommenheit gedeyet, wenn sie nicht aus einem Erdreich in das andere gesetzt wird, so bemühet ich mich auch, mich sowohl in einem fremden, als in meinem Vaterlande empor zu bringen. Wie die Herren Sachsen an auswärtigen Orten auch offimahlen zu denen höchsten Ehren-Staffeln steigen, und Sie selbst, Herr Graf, vorherho in Brandenburgischen Diensten gestanden, so machet der Sächsische Hof sich auch ein Vergnügen daraus, wenn er dasjenige, was er auch an Fremden gutes findet, erhebet, und mit verdienten Ehren-Stellen belohnet.

Graf Keuß.

Ich glaube, daß Sie wohl große Lust von Jugend auf zum Soldaten-Leben bezeiget, denn man siehet es ihnen fast an ihren feurigen Augen an, daß der Krieges-Gott in ihrer Brust beständig seine Wohnung gehabt. Ich halte auch allerdings davor, daß ein Soldat, der in denen Waffen einen guten Fortgang haben will, frühe anfangen müsse, sich dieser Profession zu widmen, denn wer General-Feld-Marschall werden will, der muß gewiß gar viele Classen durchwandern, ehe er zu dieser hohen Würde gelanget, also thut er wohl, wenn er schon im 12. Jahr anfänget ein Soldat zu werden.

von Schönning.

Im Kriege gehen die Avancemens leichter, als im Frieden vor. Denn da geschiehet es gar oft, daß ein junger Mensch, der nur Herz im Leibe hat, in kurzer Zeit eine wichtige Stelle davon träget, allein im Frieden muß einem die Zeit gar zu lange werden, und ein junger feuriger Mensch müste bald vor Erwartung der Dinge versmachten, so langsam gehet daselbst alles zu, denn wenn kein Officier die Gutheit hat, ihm zu Gefallen zu sterben, oder abjudancen, so muß er sitzen und warten, daß ihm die Augen übergehen, und ist dabey gar kein Avancement zu hoffen. Indessen kan ich von mir wohl sagen, daß ich freylich schon als ein Soldate auf die Welt gebohren worden, so wie man von denen Dienern und Poeten saget, daß sie dazu gebohren werden müssen. Ich halte es auch vor nöthig, daß ein Soldat seine Cou-
rage

rage und Bravour gleichsam aus Mutterleibe mitbringen muß, denn soll er dieselbe erst lernen so ist es schon gefehlet, und er könnte in denen Lehr-Jahren verunglücken, denn man könnte denken, daß ein solcher Mensch, der auch nur zum Lehr-Gelbe etwas auf sich setzen liesse, kein rechtschaffener Soldat seyn könne, als bey welchem das point d'honneur alles ausmachen muß.

Graf Reuß.

Sie haben doch aber in ihrer Jugend auch studiret.

von Schöning.

Ja, und habe ich in denen ersten Jahren meine Zeit unter denen Privats-Informatoribus zugebracht, und in denenelben zum wenigsten einen guten Grund in der Lateinischen Sprache geleyet. Man hat mir zwar sagen wolken, daß jezo in der Oberr- Welt die Lateinische Sprache nicht mehr gar zu sehr unter denen Gelehrten, geschweige denn unter denen Soldaten, mode sey, allein dem ohngeachtet hat sie mir gute Dienste gethan, und wäre zu wünschen, daß die grossen Officier, wenn es möglich, alle Sprachen verstünden, denn so dürfen sie nicht mit fremden Augen vieles sehen, sondern können vielmehr alles kürzer und geschickter in Ordnung bringen.

Graf Reuß.

Ich weiß, daß der grössste Krieges-Held der ieszigen Zeiten, der nunmehr in unserm Todten-Reiche sich befindende König in Schweden Carl der XII. der Lateinischen Sprache ungemein mächtig gewesen, daß er auch selbst in selbiger Friedens-Schlüsse aufgesetzt, Briefe beantwortet, und ganze Reden gehalten, und daß der Prinz Eugenius die Lateinische Sprache vollkommen verstehen müsse, erhellet nicht allein aus seiner unvergleichlichen Bibliothec, sondern auch insonderheit daraus, daß er den Julium Cæsarem, der seine grosse Thaten selbst in Lateinischer Sprache geschrieben, beständig bey sich führen, und im Lager selbst mit grossem Vergnügen lesen soll.

von Schöning.

Ich glaube, wenn ein junger Officier jetzt aus dem Reiche der Lebendigen zu uns käme und uns anhörere, so würde er uns kaum vor General-Feld-Marschalle halten, weil wir von der Lateinischen Sprache so viel rai-soniren, allein diese junge Herren wissen ohne Zweifel noch nicht, was zu einem General gehöret, und daß es leichter sey, ein Regiment zu exerciren, als eine Armee behutsam und geschickt, gegen einen schlaunen Feind, agiren zu lassen.

lassen. Mein Nachfolger in der Feld-Marschalls Würde, der General-Feld-Marschall Flemming, war auch in der Lateinischen Sprache, so gut als mancher Professor, bewandert, und dieses thate ihm die grösste Dienste, so wohl an fremden Höfen, als in dem Pohlnischen Kriege, und in Pohlen überhaupt, als in welchem Königreiche die Lateinische Sprache nicht wenig Aoriret.

Graf Reuß.

Sind Sie aber nicht auch auf eine Univerſität gezogen.

von Schöning.

Ja, meine Eltern schickten mich im 16. Jahre nach Wittenberg, daß ich daselbst denen Studiis obliegen sollte, ich verbliebe auch daselbst in die zwey Jahre, und applicirete mich auf das Studium Juris, dabey ich denn aber denen ritterlichen Exercitiis als reiten, fechten und tanzen, mich hauptsächlich mit weyhete, und dieselbe fleißig abwartete. Die Conversation welche ich daselbst mit vielen geschickten und grossen Leuten hatte, machte, daß ich auch viel Dinge spielend begreifen konnte, welche andere Leute erst mit grossem Fleiß aus denen Büchern zusammen suchen müssen. Mein Vorsatz also war Martes & Artes, oder durch Krieg und Kunst mich in der Welt groß zu machen und empor zu schwingen, welches mir denn auch glücklich angegangen.

Graf Reuß.

Wie ich gehöret, so haben Sie auch in ihrer Jugend grosse und weitläufftige Reisen gethan, und von diesen wäre ich curicus ihre Erzählung zu hören.

von Schöning.

Gar gerne, ich gieng von Wittenberg, woselbst ich zwey Jahre studirte, nach Straßburg, und lebete daselbst ein ganzes Jahr, in welchem ich so wohl in Studiis als auch in Exercitiis mich vollkommen setete, und vieles begriffe, welches ich nicht in Wittenberg gelernt. Nachdem aber dieses Jahr auch verlauffen, so wolte mein hitziges und feuriges Jugend-Naturell nunmehr auch fremde Länder gerne besehen, und in der grossen Welt sich begeben.

Graf Reuß.

Durch Reisen wird man freylich qualificiret, und je weiter man in der Welt kommt, je mehr siehet, erfähret und lernet man. Die Teutschen haben auch hauptsächlich vor andern Nationen diesen Ruhm,

Ruhm, daß sie gerne reisen und fremde Länder besehen, ob sie es gleich eben nicht so nöthig haben, sondern das meiste, was sie gebrauchen fast zu Hause lernen können. Sie werden also ohne Zweifel wohl nach Frankreich gegangen seyn.

von Schöning.

Nicht anders, und dieses besah ich zu allererst. Paris, die größste Stadt in der Welt, wurde von mir besuchet, und in derselben funde ich eine kleine Welt, wenn ich vollends in denen letzten Zeiten des großen Königs Ludwig des XIV. würde hinein gekommen seyn, so würde ich noch mehr gefunden haben, was mich vergnüget hätte, als wohl damals. Indessen palirte auch Paris zu der Zeit schon ungemein.

Graf Reuß.

Ich habe zwar Paris auch gesehen, doch will ich ihnen sagen, was ich letzters mit einem Bekandten in unserm Todten-Reich gesprochen, der nicht lange auf seiner Reise in Paris zu uns herüber gekommen, der machte mir von dem izzigen Zustande der Stadt Paris nachfolgendes Porrait. Paris ist eine der angenehmsten, galantesten und vollkommensten Städten von Europa, die Gegend herum hat wenig ihres gleichen. Man findet an keinem Orte von Europa so viel Palläste, welche nicht nur nach der Kunst propre und comode gebauet, sondern auch inwendig mit sehr magnifiquen kostbaren meublen versehen sind. Der Hof ist einer mit von denen zahlreichsten, wohl regulirtesten und complaisantesten der Welt. Die Ministres sind klug und verschlagen, die Generals erfahren und tapffer, die Milice wohl disciplinirt, die Französische Nation complaisant, dienstfertig, vom guten humeur, und wissen sehr wohl zu leben. Sind Leute, die sich in alles zu schicken wissen, und in alle Sattel gerecht sind. Studia, Wissenschaften, Exercitien, Manufacturen und allerhand Künste sind zu Paris in größstem Flor, und plaisir kan man auch haben, wie man nur will. Deswegen ist der Französische Adel aus allen Provinzien nicht allein da, sondern auch eine ungläubliche Menge von Fremden, aus allerley Nationen in Europa. Vor dem letzten Kriege mit dem Reiche sind in der Faubourg St. Germain über 20000. Fremde gerechnet worden. Man trifft

trifft auch Türcken, Perstaner und Mohren daselbst an, ja in grossen Wirthshäusern giebt's wohl zehen verschiedene Nationes. Man kan also zweifeln, ob gleich London und Amsterdam ihr eigen Lob haben, ob man alles in einem so kurzen Begriff und in einer solchen Menge an einem andern Ort zusammen gefunden, als zu Paris. Alles admirable aus denen Provinzen ist hier concentrirret. Die Premiers Acteurs in Operen aus Brüssel und Lyon, wenn sie nach Paris kommen, bekommen sie die ste oder 6te Stelle in der Persianischen Opera. Der König ziehet die gelehrteste Leute zu sich. Andere Nationes imitiren die Franzosen, und geben ihnen also den Vorzug. Die Freyheiten am Hofe sind extraordinair, und nirgends vor Fremde so groß; und man kan Conversation haben, wie man sie verlangt.

von Schöning.

Dieser Mann scheint in vielen Stücken recht zu haben, ob ich gleich nach dem jetzigen Stande Paris gar nicht kenne, denn zu meiner Zeit kam es mir schon ganz ausserordentlich und ausnehmend vor.

Graf Neuß.

Er hat mir auch von einem Buch gesagt, welches in dem Reich der Lebendigen vor nicht gar langer Zeit in öffentlichen Druck heraus gekommen seyn soll; darin der Autor die Franzosen und die Engelländer characterisiret, und ihre differente Neigungen, Lebens Arten und humeurs erkläret, und zeigt, wie sie von einander unterschieden seyn, es soll glaub ich heissen: Voyages sur les Anglois & François, und sehr curieus seyn. Wo sind Sie aber aus Frankreich hingegangen?

von Schöning.

Ich begab mich in das Paradies der Welt, in das angenehme Italien, und zwar nach Neapolis, die edle Stadt, welche ohne Zweifel nechst Rom die allergrösste in Italien ist, und gleichsam einen Sammel-Platz der herrlichsten Palläste in sich faffet, indem der meiste Adel sich hier aufhält, und die Anzahl der Einwohner sich auf 300000. erstrecket. Daselbst sahe ich die so genandten Menschenfresser, dann sie wissen, daß die übrigen Italiäner die Neapolitaner nur spottweise Menschenfresser nennen, weil sie so fürchterlich sich anstellen, und alles gleichsam fressen wollen. Ich hatte Inwil-

lens

kens von Neapolis nach Maltha und Sicilien zu schiffen, allein ich fand kein Schiff, welches mich dahin hätte abführen können. Also gieng ich wieder nach Venedig, in die Stadt, welche mit Recht ein Wunderwerk der Welt, ein Aufenthalt der Flüchtigen, ein Schrecken der Türcken, und der Ruhm Italiens genennet wird. Alhier traffe ich ein Englisches Schiff an, welches nach Zante und Corfu zu segelte, gleich bestiege ich dasselbe, und fuhr mit dahin, um diese Länder auch zu sehen. Es überfielen uns aber auf dieser Fahrt drey Türkische See-Räuber, welches eben auf dem Mittel-Meere nichts seltsames ist, wir reterirten uns aber so gut wir konnten, und wenn Gott nicht einen dicken Nebel kommen lassen, so hätten sie uns unfehlbar ergriffen, indem sie uns eine Zeit von drey Stunden beständig verfolgter. So aber ware dieser Nebel gleichsam unsere Vormauer, unter deren Bedeckung wir ihren Augen glücklich entwichen, und Gott vor seine Errettung auf denen Knien Danck abstatteten, denn hätten sie uns erwischet, so würden sie uns ohnfehlbar zu armseeligen Sclaven gemacht, und uns nach der Barbarey in die abscheulichste Dienstbarkeit geführet haben, woraus uns kein Mensch hätte retten können, oder wir hätten wohl gar unseres Lebens dabey verlustig gehen können, welches alles Gott in Gnaden von uns abgewandt,

Graf Reuß.

Es ist nicht gut, daß Christliche Potentaten der Sachen sich nicht besser annehmen, und die barbarischen Raub-Nester als Algier, Tripoli, Tunis, nicht ganz aus dem Grunde aus zersthören. Denn so sehen sie den Buben-Stücken dieser Raub-Vögel beständig zu, eine Nation läset es beständig geschehen, daß sie eine andere Nation incommodiren und Raub machen mögen. Ich lobe also den allerchristlichsten König in Frankreich, Ludwig den XIV. der ließ Algier No. 1683. und 88. bombardiren und züchtigen, und wollte Gott! daß er es nur gar eingenommen hätte, denn ich bin vollkommen des Cardinal Ximenes Meynung, welcher einstens gesagt haben soll, wenn man Algier könnte erobern, ich glaube man sollte daselbst so viel Mittel und Barschafften finden, dadurch ganz Africa könnte gewonnen werden. Ich lobe auch den igitigen König in Frankreich, Ludwig den XV. der, wie man mich berichtet, noch letzters eine Flotte vor Tripoli geschicket, und die Stadt dermassen bombardiren lassen, daß sie endlich genöthiget wurden,

eine Gesandtschaft an diesen König abzufertigen, und ihn um schön Wetter bitten zu lassen. Wiewohl nicht wenig zu beklagen, daß wie man in dem Ober-Reiche der Lebendigen hören müssen, man aus Schweden, einem gewissen Tractat zu Folge, denen Tripolitanern eine ziemliche Anzahl von Gewehr Pulver und Bley zukommen lassen, und diesernach diese ohnedem halbstarrige Barbaren noch halbstarriger gemacht, und ihnen die Waffen in die Hände gegeben, damit sie andere arme Christen wiederum bestürmen, und in die Slavery schleppen können.

von Schöning.

Sie wissen ja alles, was in der Ober-Welt neues passiret, wo erfahren Sie denn alles so bald?

Graf Reuß.

Weil ich curieus bin, so rede ich gern mit allen denjenigen, die unser Todten-Reich auf das neulichste begrüßen, und von denenselben erfahre ich verschiedenes, was nach meinem Ableben in der Ober-Welt vorgegangen. Allein fahren Sie doch indeß in ihrer Erzählung und Lebens-Lauff fort.

von Schöning.

Ohngeachtet ich der Gefahr mit denen See-Räubern kaum entgangen, so hatte ich doch keine Ruhe, vielweniger ware mir die Lust vergangen, mich in die See zu begeben, sondern ich wagete es noch immer auf gutes Glück los. Nachdem ich nun das Land der Insel Sicilien und daselbst den feuer-brennenden Berg Atna mit seinem Wüten und Toben betrachtet, begab ich mich nach Syracusa der ehemaligen Residenz der Könige von Sicilien, die aber durch ein erschreckliches Erdbeben nachgehends auf das erbärmlichste zugerichtet worden. Aus dem Hafen von Syracusa gieng ich nach der Insel Malthea, in welcher ehemalen der heilige Apostel Paulus eine Schlange, welche sich an seine Hand gefeset, ohne Schaden weggeschleudert, wie man in der Apostel-Geschicht liest, und welche daher die Krafft haben soll, daß keine Schlange daselbst bleiben mag. Sie wissen, daß diese Insel von denen Johanniter oder Maltheser-Rittern bewohnet, welche einen Eyd gethan, daß sie beständig wider den Türcken streiten, und demselben Reich auf alle ersinnliche Art Abbruch thun wollen. Also brauche ich ihnen nichts weiter davon zu gedencken, vielmehr erinnere ich nur noch dieses, daß ich von da endlich zurück nach Italien gieng, und von Genua nach dem Königreich

nigreich Spanien mich verfügete. Nachdem ich nun die Residenz-Stadt Madrid und den Spanischen Hof besehen, gieng ich nach Portugal, von dannen nach Frankreich und Engelland, und weiter nach Holland und Deutschland wieder nach Hause.

Graf Keuß.

Ich muß gestehen, daß dieses eine schöne Tour seye, indenn Sie den schönsten und besten Theil von ganz Europa besehen. So werden Sie also wie der Mond zurück gekommen seyn, der im ersten Viertel auch eine Tour machet, und hernach als ein voller Mond wieder zurück kommt.

von Schöning.

Herr Graf, wäre ich ein Pommerischer von Adel, so äübte ich, Sie wolten mich mit dem Gleichnisse von dem vollen Monde railliren, so bin ich aber ein Wärcker, und mich geber die Historie nichts an, die man insgemein von einem Pommerischen Edelmann erzehlet, der bey dem Voll-Mond von Haus weggeriset, und als er nach Franckreich gekommen, den Mond im letzten Viertel angetroffen. Dahero er sich denn über den kleinen Französischen Mond vortreflich verwundert, auch zu seinen Dienern gelaget: Christian, was ist das vor ein Kleiner Französischer Mond, ich lobe doch Pommern, das ist ein recht Land, da ist doch noch ein rechter Mond, und auch rechtschaffene brave Leute darinn. Allein Schertz an die Seite. Die Meinigen verlangeten mich zu Hause, ich kame auch, allein ich fandte sie leider in gar schlechtem Zustande, denn meine Frau Mutter wate vor ohngefahr drey Tagen vor meiner Ankunfft den Weg alles Fleisches gegangen, und meinen Herrn Vater traff ich auch auf dem Todtbette in letzten Zügen an, dieser konte sich also an mir, als seinem wieder gekommenen Sohn, gar nicht ergötzen, sondern muste innerhalb 6. Wochen seinen Geist dem Schöpffer aller Welt in seine getreue Hände liefern. Ich, als ein rechtschaffener Sohn, benehete ihre Grufft mit heissen Trauer-Thränen, forgete vor ihr ehrlich Leichen-Begängniß, und schlug mir endlich die Traurigkeit aus dem Sinn, indenn mir die Regel der Natur gar zu wohl bekandt war, daß ich wohl zu ihnen, sie aber niemalsen zu mir auf diese Welt kommen würden.

Graf Keuß.

So geht es denen Eltern, wenn sie die Kinder groß erzogen, und nunmehr Freude an denselben zu erleben gedencken, so gehen diese in

die Welt, und lassen die Eltern, allein es ist noch ein Stück, daß Sie ihren Herrn Vater bey ihrer Zurückkunft noch einmahl sehen, und im Leben wiewohl todt-krank umarmen können, denn auch dieses läset der Himmel nicht einem jeden Kinde bey denen Eltern wiederfahren, sondern der Tag, da die Kinder wegreisen, ist oftmahlen der letzte, da sie ihre Eltern sehen, und müssen sie sich hernach auf die Ewigkeit trösten, dieselbe einmahl daselbsten anzutreffen. Indessen ist ihre grössste Gefahr auf Reisen wohl diese gewesen, da Sie sich vor denen See-Räubern auf der Mittelländischen See fürchten müssen.

von Schöning.

Nein, dieses ware nicht die grössste, sondern ich muste noch eine andere ausstehen, welche gewiß wichtig und fürchterlich genug war. Da ich durch Frankreich und die Schweiz nach Italien passirete, und über die Apenninischen Gebürge zoge, begegnete mir das Unglück, daß ich zusamt meinem Wegweiser im Schnee sitzen bleiben musten, und aus Mangel des Lichtes die ganze stock-finstere Nacht daselbsten zubringen genöthiget waren. Wer da weiß, wie durchbringend daselbst die Kälte auf denen Gebürgen ist, der wird leicht urtheilen, daß ein Mensch, der sich den ganzen Tag im Schnee und Frost auf das erbärmlichste abgemattet, die grössste Lebens-Gefahr läuffet, wenn er an einem solchen Ort bey einer erschrocklichen Kälte ohne einsige Bedeckung und Balsal eine ganze Nacht zubringen soll, allein der grosse Gott erhielt mich auch in dieser augenscheinlichen Gefahr, und brachte mich glücklich nach Hause, doch dabey ware noch nicht alle Gefahr aus, indem ich nunmehr vom Kriege Profession zu machen anfieng, und also aus der Gefahr zu reisen, wieder in elne grössere, nehmlich in die Krieger-Gefahr gerieth.

Graf Keuß.

Was erhielten Sie also vor einen Platz bey der Armee, ohne Zweifel wird man auf ihre Reisen, auf welchen Sie sich qualificiret gemachet, hauptsächlich mit reflectiret haben.

von Schöning.

Ich wurde Rittmeister bey dem Anhaltischen Regiment, welches da malen eben aufgerichtet wurde, und da kame ich eben in eine rechte Krieger-Schule, unter dem grossen Brandenburgischen Churfürsten Friedrich Wilhelm, wer da weiß, was dieser Herr vor vielerley grosse und wichtige Kriege gefüh-

geführt, der kan sich auch von meinen Marchen einen Abriss machen, indem ich fast allenthalben mit gewesen, wo nur die Troupen dieses Herrn hin commandiret wurden.

Graf Reuß.

Friedrich Wilhelm der Grosse wird wohl leben, so lange man noch an Helden-Thaten in der Welt jemahls gedencken wird, sein Leben ist ein Ausbund von heroischen Handlungen, blutigen Kriegen, und glücklichen Siegen, er verdienet auch mit allem Recht, daß seine Statue auf der langen Brücke zu Berlin Heldenmäsig dargesselet, und die von ihm überwundene Nationes, als Sclaven zu seinen Füßen angefesselt liegen, denn was er gethan, wird ihm so leicht niemand nachthun, er müste denn ein gleiches Helden-Blut in seinen Adern führen, und sein Leben so wenig scheuen, als es Friedrich Wilhelm gethan hat, und weil Sie nun unter ihm das Soldaten-Handwerck gelernet, so ist leicht zu vermuthen, daß ein so vortreflicher Lehr-Meister keinen andern, als einen höchstgeschickten Schüler werde gezogen haben.

von Schöning.

Von 1666. gehen meine Feldzüge an, und die haben fast bis an das Ende meines Lebens gedauert. Bald gieng es nach Pommern, bald nach Böhland, bald ins Reich und in Elßaß, bald nach Ungarn, bald wieder in das Reich und gegen die Frankosen, also in einem Krieges-Theatro, welches auf 300. Meilen in seinem Innbegriff hatte, auf welchem man sich gewiß rechtshaffen tummeln kan, wenn man anders Muth und Herrschafftigkeit genug besitzet.

Graf Reuß.

Daran hat es ihnen wohl niemalen gefehlet. Allen Soldaten von Friedrich Wilhelm, insonderheit denen hohen Officirern, hat es niemahlen an Courage gemangelt, von ihnen weiß ich zumahlen, daß Sie sich in ihren jungen Jahren ungemein gewaget, und im Vertrauen auf Gott und die gerechte Sache, ihr Leben wohl 100 mahl hazardiret. Und dieses muß auch ein Soldat thun, denn wer sich als ein Soldat vor dem Tode fürchtet, und sein Leben nicht wagen, sondern sich menagiren will, der ist nicht werth, daß er die Waffen

fen führet, und ein Soldat soll genennet werden. Unser Herr Gott wird doch wohl denjenigen erhalten, dem er ein langes Leben zugehacht. Ich weiß, daß man in des Königs von Schweden Caroli des XIIIten Halsbinde einsmahls eine Kugel gefunden, als er sich des Abends ausgekleidet, diese hat in wählenden Gefechte zwar getroffen, aber nicht durchdringen können, weil sie gar zu müde gewesen, indessen funde er vor Friedrichshall endlich sein Ende.

von Schöning.

Die Reformirte Soldaten, welche die Prädestination glauben, müssen also viel Bravoure haben, weil sie in denen Gedancken stehen, daß sie nicht sterben können, wenn sie nicht dazu prædestiniret seyn. Indessen halte ich freylich davor, daß es höchst-nöthig sey, daß das Herz einem Soldaten am rechten Orte liege, damit er seinem Feinde herzhafft unter die Augen sehen, und sich vor demselben gar nicht fürchten dürffe.

Graf Reuß.

Ein Soldat muß Gott im Herzen haben, und auf seinen Befehl hauptsächlich feste stehen, als welcher ihn vor aller Bangigkeit des Herzens, und Furcht vor seinem Feinde befreyen muß. Alle Kugeln treffen auch nicht, und wenn ein Soldat einmahl im Feuer gewesen, und gesehen, daß er nicht gleich in selben geblieben, so muß ihm allerdings der Muth nicht wenig wachsen: Sagen Sie mir aber doch, waren Sie damahls auch bey der Brandenburgischen Armee, als die Schweden einen Einfall in das Chur-Brandenburgische thaten, ich glaube es war 1675.

von Schöning.

Zu nicht anders, damals setzten Ihre Käyserl. Majestät den Krieg wider Frankreich hefftig fort, und der Churfürst von Brandenburg hatte seine Truppen zur Verstärkung der Reichs-Armee hingegeben, welche denn wider Frankreich feindlich agireten, und ihre Tapfferkeit zu verschiedenenmahlen nicht wenig sehen ließen. Es suchete also der König in Frankreich, nach seiner gewöhnlichen List, diese ihm so schädliche Truppen von der Reichs-Armee abzutrennen, und also die Käyserliche Macht auf eine ausnehmende Art zu schwächen. Hiezu nun mußte ihm die Cron Schweden dienen, denn wie dieselbe iederzeit mit Frankreich einerley interelle geführet, so ließ sie sich auch durch die Vorstellungen des Königes dahin bewegen, daß

daß sie einen starken Einfall in das Brandenburgische Pommern thate. Hier wäre nun der Churfürst in Brandenburg übel dran, denn seine Armees war auswärts, und sandte sich dabey in dem Herzen seines eigenen Landes ein Feind, welcher ihn unversehens anfiel. Allein dem allen sandte man bald Rath. Der Churfürst marchirte mit seiner Reuterey Tag und Nacht, und came also erst bey anbrechendem Winter nach Hause. Darauf nun grieff er die Schweden in ihrem eigenen Lande an, und nahm ihnen in kurzer Zeit Wollin, Wolgast und andere Bestungen weg, u. dieser glücklichen Krieges-Expedition wohnete ich dazumalen allenthalben als Obrister bey. Das folgende Jahr darauf, welches das 1676ste war, commandirte ich den blutigen Sturm vor denen Bestungen Anclam und Demmin, und ware auch glücklich dabey, ingleichen befandte ich mich bey der Belagerung der importanten Bestung Stettin, welche 1677. vorgenommen wurde.

Graf Reuß.

Ohne Zweifel sind sie auch bey der 1678. folgenden Belagerung und Eroberung der Bestung Strahlsund gewesen, wo mir recht ist, habe ich dero grosse Bravoure, Krieges-Erfahrenheit und Tapfferkeit beständig rühmen hören, so Sie dabey bewiesen,

von Schönning.

Za, ich bin zugegen gewesen, als der Churfürst diese Bestung zur grossen Verwunderung der ganken Welt, nach einem vorhergegangenen 24. stündigen Bombardement, glücklich eroberte. Diese Bestung war nach denen Zeiten Wallensteins beständig eine Jungfer gewesen, und dieser sonst sehr glückliche Herr, der wenig Widerstand bey seinen Waffen gefunden hatte, mußte doch bey dieser Bestung stille stehen, und konte man ihm, wie dorten Josua der Sonne, zuruffen: Sonne stehe still, Wallenstein, der du als eine blutige Krieges-Sonne bishero gelehret, stehe mit deinen hellstrahlenden Waffen nunmehr still. Denn Strahlsund übertrifft dich, indem es das Glück mit seinem Glanze bestrahlet, und dir es nicht wird lassen zu theil werden. Za, sein abentheuerliches Vermessen wäre doch nur vergeblich: Denn was half es, daß er sagete: Er müste Strahlsund haben/und wenn es auch mit Ketten am Himmel hienge/ denn obgleich Strahlsund gar nicht mit himmlischen Ketten angefesselt ware, so mußte er dennoch seinen Abschied nehmen, und unverrichteter Sache davon abziehen. Das Glück also, Strahlsund zum ersten mal zu erobern, war Friedrich Wilhelm vorbehalten, welcher es auch glücklich conquereirete, ob er gleich keine Flotte hatte, noch die Insel Rügen, welche der Stadt Strahlsund zu einer Vormauer dienet, vorhero erobert hatte, E Graf

Graf Reuß.

Es ist nur zu beklagen, daß der Churfürst in Brandenburg das Schwedische Pommern, welches er damahlen ganz erobert, nicht zugleich auch behalten können, denn so mußte er nachgehends im Niemagischen Frieden alles wieder ersetzen, was ihm so viel Zeit, Mühe und Volk gekostet.

von Schöning.

So gehts, im Frieden giebet man nachgehends alles wieder, was man im Kriege mit grosser Arbeit erobert. Dabero ist es sehr gut, wenn ein General nach dem Exempel des grossen Prinzen Eugenii zugleich ein Minister ist, und nachdem der Krieg vollendet, auch einen avantagieusen Frieden schliessen kan, denn wenn der Soldat gleich noch so viel, und das seinige so zu sagen gleich doppelt und dreyfach gethan hat, und es kommt hernach zum Friedens-Schluß, und der Minister ist nicht vigilant genug, und versteht es in einem Stück, so ist des Soldaten Arbeit ganz und gar vergebens und verlohren. Wiewohl ich dieses gar nicht dem Brandenburgischen Ministerio zuschreiben kan, daß Friedrich Wilhelm Pommern restituiret, indem bekandt, daß dieser Churfürst so geschweute und verschlagene Ministers als tapffere Soldaten gehabt, sondern die Restitution geschah aus andern Gründen.

Graf Reuß.

Ao. 1679. fielen ja die Schweden dem Churfürsten in Brandenburg mit 20000. Mann in Preussen ein, um wiederum daselbsten ihm eine Diverfion zu machen. Da werden Sie gewiß auch was zu thun bekommen haben.

von Schöning.

Es geschah dieses zur Winterszeit, der Churfürst kame auch bey der ungemeynen Kälte mit seiner Infanterie auf Schlitten nach Königsberg in Preussen hin, die meyneten einige von seinen treuen Unterthanen ihn mit Ehren-Pforten zu beehren, und mit Glückwünschungen anzunehmen, allein er wäre darüber bald ungnädig worden, und sagte nur so viel, sie solten dergleichen Vornehmen nur auf bessere und ruhigere Zeiten verschahren, iezo wäre es gar nicht denen Conjunctionen und der Gelegenheit gemäß, an so etwas zu gedencken. Es trachtete vielmehr Ihre Churfl. Durchl. alles Ernstes darnach, die Schweden einzubohlen, welche, nachdem sie vernommen, daß ihnen der Churfürst schon auf dem Halse wäre, das sie doch gar nicht vermuthet, allmählig

mählig anfangen Fersen, Geld zu geben, und nach und nach auszuweichen. Denn der Churfürst wäre ihnen in eigener hohen Person gleichsam ein Donner Schlag, vor welchem sie gar nicht bestehen konnten. Ob sie nun gleich allenthalben die Flucht gaben, so hoblete sie doch der Churfürst durch unaufhörliches Marchiren hin und wieder ein, und schlug sie allenthalben aus dem Felde. Alle Umstände gaben also gnugsam zu erkennen, daß der Feind bey seiner Retirade in einem sehr schlechten und elenden Zustande seyn mußte, so beordneten mich demnach Ihre Churfl. Durchl. mit 1500. Mann der besten berittnen Reuter und Dragonern, daß ich ihm auf dem Fusse nachsehen und ihn verfolgen sollte. Die viele Niederlagen, weitläufftige Marche durch Wälder und Wüsteneyen, Hunger und Kälte hatten den Feind dermassen abgemattet, daß seine Armee von 20000. Mann bis auf 3000. zerschmolzen, die nur zum Fechten tüchtig waren, (fast so, wie nachgehends die aus Sachsen heraus, marchirende Armee bey der Schlacht zu Pultawa aus eben denen Ursachen weit über die Helffte verlohren gegangen.) Also setzete ich denselben mit großer Geschwindigkeit, so viel als es immer möglich, nach, und obgleich die Kälte höchst, grimmig ware, so hielte ich doch davor, ein rechtschaffener Soldat dürffte darnach nicht fragen. Ich war auch so glücklich, daß ich sie einhoblete, und sie mir Stand halten musten. Da bekam ich einen Schwedischen Obristen nebst andern Officirern gefangen, wiewohl ich die übrigen, welche die Flucht nahmen, nicht einhohlen konnte. Diese Flucht nun geschah mit einer solchen Eifertigkeit, daß sie auch was matt, Franck und verwundet war, halb todt unterwegs zurück liegen ließen, welche hernach wegen der grossen Kälte alle jämmerlich crepiren müssen.

Graf Reuß.

Der Rest von dieser Schwedischen Armee ist ohne Zweifel in Riga angekommen.

von Schönning.

Ja, und man beforchtete sich in Riga einer förmlichen Belagerung, weil die wenig überbliebene Schweden nichts als Furcht und Schrecken mitbrachten. Man ließe die Thore etliche Tage nach einander geschlossen halten, und Manns-Personen so wohl als Weiber mußte sich zur Arbeit an den neuen Bestungs-Wercken gebrauchen lassen. Ich kan auch GOTT nicht gnugsam danken, daß er mich damalen aus einer augenscheinlichen Lebens-, Gefahr gerettet, denn in dem damalligen Scharmügel mit denen Schweden geriet ich bey Nacht, da man weder Freund noch Feind kennen konnte, unter einen Schwedischen Hauffen, in Meynung, daß die Meinigen

bey mir wären. Ohne Zweifel würde ich hiebey mein Leben und meine Freyheit eingebüßet haben, wo nicht ein Brandenburgischer Hauptmann Meyer mir zu rechter Zeit zu Hülffe gekommen wäre, als welcher eine Pistole, welche bereits auf mich gezelet war, aufschlug, und mich durch Zuruffen aus der augenscheinlichen Lebens-Gefahr errettete.

Graf Neuß.

Sie sind doch aber auch wieder die Türcken zu Felde gezogen, und also wissen Sie auch, wie es diese Blut-Hunde insgemein zu halten pflegen.

von Schöning.

Ao. 1686. schickten mich Ihre Chursl. Durchl. zu Brandenburg Ihre Kayserl. Majest. mit 8000. Mann wider die Türcken und Ungarn zu Hülffe, dieses waren alles recht auserlesene Leute, und gewiß ein rechter Kern von ihrer Aemee, und mir ware es aufgetragen, sie ein Chef zu commandiren. Ich halfte also mit denselbigen die Bestung Ofen belagern, und eroberte auch dieselbe glücklich. Der Herzog von Lothringen commandirte bey dieser Belagerung Kayserl. Seits gesamte Trouppen, indessen hatte ich das Glück, daß er seine Anschläge mehrentheils nach meinem Rath einschietete. Da auch der letzte Sturm auf die Bestung geschehen solte, so wurde mir von ihm aufgetragen die Disposition und Abtheilung dazu zu machen, ich dirigirte auch hauptsächlich selbigen Sturm so wohl als diejenige, die schon vorhergegangen waren, dabey ich mich denn auch rühmen kan, daß ich von allen Generalen der erste auf der Breche gewesen.

Graf Neuß.

Das ist eine vortrefliche Eigenschafft eines Generals, ich weiß auch, daß Ihre Durchl. der Herzog von Lothringen nach erobertter Bestung die grossen Dienste von ihm nicht nur in Gegenwart der ganzen Generalität gerühmet, Sie zu eilichen mahlen embrassiret, und vor die erwiesene sonderbahre Tapfferkeit und rühmliche Conduite öffentlich gedancket, sondern auch in einem Schreiben an Ihre Chursürstl. Durchl. von Brandenburg Sie bestens recommendirte, und ihre Tapfferkeit vor andern erhaben, dahero auch ohne Zweifel Ihre Kayserl. Majest. bewogen worden, Sie zu Bezeugung ihres allergnädigsten Gefallens, mit einem kostbahren und mit Diamanten reichlich besetzten Degen zu regaliren.

Voll

von Schönning.

Sie haben gar recht mein Herr Graf, nur weiß ich nicht, ob man sich in der sonderbahren Lobes- Erhebung, so man mir gethan, nicht in etwas vergangen, habe ich indessen etwas gutes gethan, so habe ich es allein Gott dem Allerhöchsten zuzuschreiben, der mich hierin als sein Werkzeug gebraucht hat, um etwas löbliches und ruhmwürdiges in der Welt zu stiften.

Graf Reuß.

Sie sprechen gar Christlich und vernünftig, ich glaube aber, daß Sie nunmehr in ihrem Lebens-Lauff darauf kommen werden, wie Sie in Churfürstl. Sächsische Dienste getreten, und Sie also einetley Herren mit mir gedienet.

von Schönning.

Gar zu weit bin ich nicht davon, denn so führet mich die Ordnung darauf, daß ich sage, wie ich als Chur- Brandenburgischer General-Feld-Marschall-Lieutenant ins Reich marchiren müssen, als ao. 1689. die Französische Unruhe unter dem unruhigen König Ludewig den XIV. aufs neue anging. Ich unternahm mit 6000. Mann eine Cavalcade in des Feindes Quartier, schlug den Französischen General Sourdis aus dem Felde, und bezog die Französische Quartiere mit meinen eigenen Trouppen, ohngeachtet der Holländische General-Lieutenant Aijula mich nicht gebührender massen secundiret, sondern sich eine geraume Zeit zurück gezogen. Dieses war nun wohl die gröfste Gefahr, in welcher ich seit meines Lebens gestanden, denn hätten die Franzosen das rechte Tempo gebraucht, und die Zeit sich zu Nutze gemacht, in welcher sich dieser General zurück gezogen, so wäre ich mit meinen 6000. Mann im moment ohnfehlbar verlohren gewesen, indessen kam ich doch auch hieraus glücklich durch, und alles mußte mir zum Besten ausschlagen.

Graf Reuß.

Wey der Belagerung von Bonn aber wolte es nicht recht gehen.

von Schönning.

Es ist dem Herrn Grafen schon bekandt, wie ich daselbst wegen Commando Sachen mit dem Herrn General-Lieutenant von Barfuß in Wiederwürdigkeit gerathen, welche Affaire denn hernach zu gröfserer Wichtigkeit gediehe. Ich verlanacte indessen nichts mehr, als daß dieselbe durch ein unermesslich Krieges-Recht ausgemachet werden solte, doch dieses geschah so bald nicht, und retirirete ich mich immittelst auf meine Güter in

der Neu-Marc, allwo ich bis 1690, verbliebe, und alsdenn von Ihro Churfl. Durchl. in Brandenburg Erlaubniß bekam, ad interim in fremde Dienste zu gehen. Ich seßete mir also vor, mich nach Holland zu begeben, doch der Mensch dencket, und Gott lencket. Ich verfiel in Bremen in eine schwere Unpäßlichkeit, und hie hielte mich ohne Zweifel die Göttliche Schickung auf, daß ich von Ihro Churfürstl. Durchl. zu Sachsen Johann Georgen dem III. ein Schreiben erhielt, darum dieser glorwürdigste Herr mich zu Dero General-Feld-Marschall so wohl als wirklichen Geheimdten Rath und Krieges-Rath, auch Obristen zu Ross und Fuß allernädigst beriefen.

Graf Reuß.

Auf dieses Schreiben also haben Sie sich ohne Zweifel entschlossen, in Sächsische Dienste zu treten, und die Churfürstl. Offerte anzunehmen,

von Schöning.

Es thate mir zwar zu gleicher Zeit die Durchlauchtigste Republique Venedig ein grosses Anerbieten, in ihre Dienste zu treten, allein die Sächsische Dienste waren mir als die nächste auch die angenehmste, welche ich denn auch willig annahm, und nachdem ich von meiner Kranckheit genesen, mich nach Torgau begabe, wofelbst sich Ihre Churfl. Durchl. damalen würcklich aufhielten. Ich marchirete also auf Ihro Churfl. Durchl. Befehl mit der Sächsischen Armee abermal an den Rhein-Strom wider die Frankosen, und nachdem ich diesen ersten Feldzug in Sächsischen Diensten glücklich geendiget, begabe ich mich im Majo des 1692. Jahres nach Zöplitz, die Baude-Cur daselbst zu gebrauchen.

Graf Reuß.

Da hatten Sie das Malheur, in der Nacht überfallen und aufgehoben zu werden.

von Schöning.

Za, Herr Graf, aller meiner Unschuld ohngeachtet, welche auch Ihro Kayserl. Majestät endlich gar wohl erkennt, und mich, nach Befreyung aus meinem zwey-Jährigen Arrest, zu Dero Audienz in Wien, und zwar sitzende, allernädigst admittiret, indem ich damalen von dem Podagra sehr incommodiret war, ich wurde auch nach Versicherung aller hohen Kayserl. Gnade und Gnade durch eine ziemliche starcke Mannschafft auf eine sehr honorable Art bis an die Sächsische Gränken convoyiret, wofelbst ich denn 1694. glücklich nach Dresden anlangete. Hieselbst nun nahete sich mein Lebens-

Lebens-Ende allmählig heran. Ich wurde von heftigen Stein-Schmerzen, Podagra, Seitenweh, Versezung des Athems, Verstopfung des Leibes, Lähmung derer Armen, Convulsionen, Ohnmachten dergleichen incommodiret, daß ich mir gar nicht zu helfen wußte. Ich ließ zwar von allen Orten her die allerberühmtesten Medicos verschreiben, und consulirete sie, allein es erfolgte doch darauf wenig oder gar keine Linderung. Es wurden auch einmahls die Schmerzen vom Podagra so heftig, daß, wenn ein Wagen auf der Gassen fuhr, ich solches gleich empfand, und unbeschreibliche Pein ausstehen mußte, da ich doch in einem Gemache lag, welches ein Hintertheil von meinem Hause ware, und gar nicht auf die Gasse gieng, daher ich auch die Gasse mit Pferde-Mist bedecken ließe, damit das Geräusch der vorbeystrollenden Wagen von mir nicht dütste gehört werden.

Graf Reuß.

Alle Welt preiset ihr Ende, daß selbiges sehr löblich und Christlich gewesen, und wie Sie in ihrem Leben eine grosse und triffliche Erkänntniß des Christenthums gehabt, Sie auch bey ihrem Tode als ein guter Christ wohlbereitet aus der Welt gegangen.

von Schöning.

Ihr Lebens-Ende, Herr Graf, wird an Erbaulichkeit und Vorbereitung, auch Gelassenheit das meinige weit übertreffen. Als ein großer Offizier hatte ich auch grosse Sünden auf mir, welche ich Zeit meines Lebens auf der Welt begangen. Also ließ ich bey meinem Sterben so wohl meinen Reich-Vater Herrn V. Sam. Benedictum Carpozovium, als auch Herrn M. Joh. Seebisch, als einen beherzten und cordaten Theologum, zu mir kommen, ich klagete beyden, und insonderheit dem letzteren meine Seelen-Noth, und wie mir auch alles auf dem Herzen läge, was ich Zeit meines Lebens böses gethan, Gewaltthaten ausgeübet, und im Kriege nicht immer geachtet, noch betrachtet, was recht und löblich wäre. Herr M. Seebisch hielt mir auch eine scharffe Gesez-Predigt, wegen der harten Proceduren, die ich bey denen Werbungen hätte vorgenommen, da ich mich denn erküretete, daß es mir leid wäre, ich es nicht mehr thun wolte, wenn mir Gott das Leben fristen würde, ja daß ich nichts mehr wünschete, als daß ich allen denenjenigen, welchen ich Unrecht gethan, eine Abbitte thun könnte. Darauf sagete Herr M. Seebisch zu mir: *Wolan Herr Feld-Marschall, ich will die Person aller armen Leute, die er betrübet hat, tezo presentiren und verereten, so bitte er in meiner Person ihnen das angethane Unrecht ab, so will ich auch in ihrer aller Nahme ihm verzeihen*

selben und vergeben. Dieses thate ich nun, und Herr Seebisch bezeugete mir im Nahmen aller Beleidigten alles Unrecht; richtete mich auch mit kräftigem Troste auf, und beruhigte mein geängstetes Gewissen. Ich verziehe auch allen meinen Feinden, so wohl öffentlichen als heimlichen, ohne welche wohl niemand zu dergleichen Chargen, als ich bekleidet, leicht gelangen kan. Ich hielt auch die Schmerzen der Krankheit gedultig aus, bis ich den 28. Aug. 1696, um 7. Uhr des Morgens wohlbereitet in Gott verschiede.

Graf Keuß.

Also haben Sie ihr Leben auf 55. Jahre gebracht.
von Schöning.

Ja, und in dieser Zeit habe ich erfahren, daß das menschliche Glück eitel, und wie jener grosse Kayser gefaget, mit einer Huren allerdings zu vergleichen sey, welche es mit jungen Leuten halte, die alte aber verachte, und sich ihnen widerspenstig bezeige. Denn da ich noch jung, und 26. Jahr durch als Oberster Regimentier commandirete, giengte alles ganz gut, auch war der Anfang und das Mittel der letzteren zehn Jahren, da ich ganze Armeen unter mir hatte, sehr gut, nur das Ende wolte, wie ich schon erzehlet, nicht immer nach Wunsche und zum Besten ausschlagen. Allein Gott hat allerdings seine Hände im Spiel, und was die thörichte Menschen Glück und Unglück nennen, ist wohl nichts, als die gütige Vorhersehung, welche die ganze Welt dirigiret, und in Ordnung erbält.

Graf Keuß.

Ich bin mit ihnen vollkommen einerley Meynung, wo ich mich aber nicht irre, so weiß ich, daß Gott in ihrem Leben wunderbahre Merckmahle seiner Göttlichen sonderbahren Vorsehung spühren lassen, mit welcher er über Sie gewaltet, indem er Sie zu verschiedenen mahlen vor Vergiftungen beschützet, mit welchen man ihnen denn Garaus spielen wolten, und die ihnen schon ungemein nahe gewesen.

von Schöning.

Als ich mit dem Regiment, welches unter meinem Commando ware, in Preussen stunde, und auf Ihro Churfl. Durchl. zu Brandenburg Befehl eine und andere unangenehme Execution verrichten helfen mußte, sucheten böse Leute mit Giffe beyzubringen, wie man mir denn Rosen, Zucker zu essen gabe, welcher mit Spießglas vermischer ware. Allein ich merckete den Betrug, und wolte es nicht genießen. In Königsberg bedienete ich mich auch einmal

einmal der Milch, Eur, und ließ mir die Milch durch eine gewisse Frau bringen, dieser Frauen nun verspricht ein unbekandter ein grosses Stück Geld, wenn sie erlauben wolte, daß er in die Milch, welche sie mir geben wolte, ein gewisses Pulver thun dürffte. Allein die Frau willigte in dieses gottlose Begehren gar nicht, vielmehr entdeckete sie es mir so gleich, und warnete mich dabey, mich wohl in Acht zu nehmen, und vor Giftmischereyen zu hüten.

Graf Keuß.

Generals-Personen sind dergleichen Nachstellungen auf das offtigste ausgesetzt. O! wie oft hat man nicht den grossen Prinz Eugenium zu vergiffen getrachtet, wie viel Briefe hat er nicht zu dem Ende erhalten. Einmahl bekame er im Lager einen Brief, nach dessen Eröffnung er nichts, als ein mit allerhand Fett beschmieretes Leder fand, bey dessen Erblickung gedachter Prinz so gleich den Brief zusamt dem Leder fallen ließe, dabey aber nicht die geringste Alteration und Schrecken bezeigete, sondern die ganze Sache als etwas schon sehr bekandtes annahme. Aus Curiosität aber hat man nachgehends obbemeltes Papier einem Hund an den Hals gehangen, welcher kaum eine Viertel Stunde damit gelauffen, als daß im selbigen befindliche starcke Gift zu operiren angefangen, daßer gleich nach etlichen Convulsionibus todt dahin gefallen. Grosse Leute werden von Gott auch sonderbahr beschützet, und die Engel müssen sich wie bey Elia mit einer Wagenburg um sie herlagern.

von Schöning.

So bin ich denn also mit meinem Leben fertig, Herr Graf, verzeihen Sie gnädigst, daß ich mich unterfangen, ihnen in diesem Stück zuvor zu kommen. Ich weiß wohl, daß im Reiche derer Todten keine Rang-Ordnung ist, und weil meine wenige Geschichte an der Zeit älter sind, als die ihrige, so habe dieselbe vor den ihrigen erzehlen wollen, obgleich diese ihrige an Wichtigkeit und Nachdruck die meinige weit übertriffen werden. Sie werden also mich hierin entschuldiget halten, indem die Welt ohnehem bey dieser Erzehlung weiß, daß Sie von Stande ein hoher Graf, ich aber ein schlechter Edelmann gewesen.

Graf Keuß.

Diese Reden scheinen alle überflüssig zu seyn, und wenn wir von unsern Krieges-Thaten reden, so sind wir beyde General Feld Marschalle,

schalle, welche nicht nöthig haben um den Rang zu disputiren. Hätte ich es vor zuträglich gehalten, so hätte ich mit meiner Historie den Anfang gemacht. So aber ist es schon gar gut, daß Sie angefangen ihr Leben zu erzehlen, damit ich das meinige, welches auf das ihrige zu folgen scheint, hinzusetzen könne. Ich bin also 1649. am 7. Augusti auf dem Obern Schlosse Grätz, als dem ältesten Stamm-Hause der Gräflichen Reuß-Plauischen Familie, gesund zur Welt geböhren worden, und ware mein Herr Vater Herr Heinrich der V. und bey Lebens-Zeit ältester Reuß, Graf und Herr von Plauen, des Heil. Röm. Reichs und Johanniter-Ordens designirter Commendator zu Layen, und der Röm. Kayserl. Majest. Rath, General-Feld-Wachmeister und Obrister, meine Frau Mutter aber war Frau Sybilla Magdalena Reußin, gebohrne Burggräfin zu Kirchberg.

von Schöning.

So haben Sie also das hohe Glück gehabt, aus einem vortrefflichen Hoch-Gräfl. Hause entsprossen zu seyn, welches gewiß nicht vor eine geringe Wohlthat des grossen Gottes zu halten. Das Gräfl. Reußische Haus ist eines von denen allerberühmtesten in der Welt, und vornemlich in unserm Deutschlande, aus welchem so viel Helden gleichsam als aus einem Trojanischen Pferde hervor gegangen, die nachgehends durch die grössste Thaten der Erden sich zu einem Wunder dargstellten, und den Ruhm dieser hohen Familie bis an die Sterne erhoben haben. Und gewiß, wenn ich hievon reden wolte, so würde ich mich bemühen, Wasser in die See zu tragen, oder das grosse Welt-Weer in ein klein Grüblein zu bringen, und auszus schöpfen, denn dieses wäre gleich so viel, als den ungemeynen Ruhm des Reußischen Hauses auf ein enges Papier zu bringen.

Graf Reuß.

Sie sind gar zu gütig, indem Sie mein Haus so sehr erheben, ich dancke freylich dem Himmel, der mich zu einem Sprossling eines so grossen und weitläufftigen Stamm-Baums gemacht, als der Reußische ist, indessen glaube ich doch, daß dasjenige, was unsere Eltern und Vor-Eltern gethan, das wenigste sey, welches zu unserm Lobe und sonderbahren Ruhmes Erhebung dienen könne, indem es doch nicht von uns selbst herkommt. Hingegen habe ich mir den
Ruhm

Ruhm, so meine Vor-Eltern in der Welt erhalten, jederzeit zum Exempel und Beyspiel vorgesezet, und mir zu einem Sporn dienen lassen, auch selbstn etwas ruhmwürdiges in der Welt zu verrichten und auszuüben, um der Nachwelt darzulegen, daß ich nicht unwürdig gewesen, aus einem so hohen Hause entsprossen zu seyn.

von Schöning.

Edele Gedanken! welche alle diejenige haben sollten, denen der Himmel die Gnade geddanet, daß sie aus hochberühmten Geschlechtern gebobren worden. Denn wie oft geschiehet es nicht, daß Leute, die von grossen Häusern seyn, die letzte werden, so ihrer Familie Ehre und Ruhm erwerben, und die durch ein unanständig Leben das Lob, so ihre Vorfahren mit grosser Mühe erworben, zu Grabe tragen, da hingegen andere von schlechten Herkunft kommen, durch gute Aufführung und Tugenden, die ersten von einer neuen vortrefflichen Familie werden, und zu derselben einen immerwährenden Grund legen. Das heist, wie der weise König Salomo saget; Ein Geschlecht kommet auf, das andere gehet wieder unter. Allein dem Hoch-Gräff. Reußischen Hause ist die Tapfferkeit, Gottesfurcht, Großmuth, Gütigkeit, und andere ausnehmende Tugenden so eigen und angebobren, daß es nicht möglich zu seyn scheint, ein Graf Reuß zu seyn, und dieselbe nicht in einem vortrefflichen ausnehmenden Grade zu besizen, welches denn den Ruhm der hohen Familie durchaus verewiget, und zu keiner Zeit, auch bey der späten Nachwelt wird erkalten müssen, indem so viel Federn zu allen Zeiten beschäftiget gewesen, nicht ein Lob von dieser Familie zu schreiben, sondern nur die trockene Wahrheit von derselben gloriwürdigsten Thaten zu sagen.

Graf Reuß.

Schweigen Sie, Herr Feld-Marschall, Sie gehen gar zu weit, wir wollen davon abbrechen; das gestehe ich, daß ich nicht allein meine Geburth diesem Reußischen Hause, sondern ihm auch eine gute Auf-erziehung zu danken, indem ich von Kindes Beinen an zu allen guten und allen Gräfflichen wohlstandigen Tugenden angeführet worden; wie nun dasjenige, was uns in der zarten Jugend eingepflanzet wird, seinen Nutzen und Frucht auch in dem späten Alter beweiset, so kan ich meinen Eltern so wohl, als denen, deren Zucht ich untergeben worden, es nicht genugsam verdancken, daß sie mich zu allem Guten angeführet, und nicht das geringste an mir gespahret, mich recht zu formiren und auszuarbeiten.

1700

D 2

VON

von Schöning.

Solche Herren, wie Sie, lernen alles spielende. Ihr eigener Hof ist ihnen gleichsam eine Schule, darinn Sie alles, was nöthig ist, begreifen können. Sie brauchen nicht erst auf hohe Schulen zu ziehen, weil Sie die Weisheit zu Hause lernen können, und die grosse Welt ist ihnen das beste und vortheilhafteste Buch, aus welchem Sie mehr lernen, als diejenige, die sich in denen Büchern gang und gar vertieffen, indem dasjenige, was sie, die ersteren, fassen, ihnen nicht dazu dienen soll, daß sie andere lehren, sondern nur ihr eigen Leben in der galanten Welt mit Ruhm und Beyfall führen können.

Graf Reuß.

Die Sentiments, die uns in der Jugend von einer guten Morale eingeköpft werden, sind wohl die beste, und besseren nicht wenig das Herz. Ein curieuses Gemüth aber, welches dabey etwas zu seiner Lust zu wissen begehret, findet in der Geographie, Genealogie und Historie, als denen rechten drey Wissenschaften grossen Standes Personen, so viel zu thun, daß es sich vollkommen vergnügen, und daraus einen solchen Nutzen auch in dem ganzen Leben ziehen kan, der denjenigen weit übersteiget, so die gemeine Gelehrte aus ihren Philosophischen, und andern Wissenschaften ziehen können. Die Geographie öffnet uns das Buch der Welt, und zeigt uns, wie die Welt beschaffen gewesen, und wie sie noch sey, wie viel differente Nationes dieselbe bewohnen, die alle von Sitten, Gebräuchen und Manieren unterschieden seyn, wie viel grosse Königreiche, Kayserthümer, Städte und Länder in selbiger anzutreffen, in denen ein Ehrbegieriger sein Verlangen, Ehre und Ruhm zu erwerben, stillen, und seiner hitzigen Begierde dazu den Zügel schieffen lassen kan. Die Genealogie zeigt die Personen, welche der Welt die meiste Zierde geben, und sie regieren, und die Historie weist vollends, auf was vor eine Art so viel 100. verschiedene Regenten, zu verschiedenen Zeiten, über verschiedene Nationen, im Krieg und Frieden den Scepter geführt, da man denn die glücklichsten aussuchen, und deren Exempel zur guten Nachfolge nachahmen kan. Diese Studia halte ich vor die allervortreflichste.

von

von Schöning.

Und wenn man dieselbe nicht so wohl aus Büchern, als aus Reisen und dem Umgange mit Leuten, die selbe auch verstehen, fasset, ist es am zu-
 trüglichsten, darinn unterscheiden sich Standes- Personen in ihrem studiren
 von gemeinen Leuten, daß diese nicht die besten Lehrmeister sich wehlen kön-
 nen, sondern mit demjenigen sich begnügen müssen, was sie nur bekommen,
 oft müssen sie auch selber die Bücher zur Hand nehmen, und sich klug zu ma-
 chen suchen. All. in eine Standes- Person hat den Vortheil, daß sie dasje-
 nige, was ein anderer mit ungemainer Mühe in einem oder vielen Jahren in
 dieser und jener Wissenschaft herausgebracht, ganz leicht, und so zu sagen
 im Augenblicke lernet, weld es denn auch machet, daß Standes- Personen,
 wenn sie nur wollen, vor all. n andern sich in einen Stand setzen können, zu
 excelliren.

Graf Reuß.

Sie haben gar recht, und daß ich nun wieder auf mein Leben
 komme, so will ich Sie mit einer weitläufftigen Erzählung, von alle
 demjenigen nicht aufhalten, welches ich in meiner Jugend gethan,
 indem mir dieses zu langweilig fället. Ich will nur so viel sagen,
 daß nachdem ich einen Trieb zum Kriege und Soldaten- Leben ge-
 spühret, ich endlich 1669. im 20. Jahre meines Alters, mich in Chur-
 Brandenburgische Dienste begeben.

von Schöning.

Wir haben uns beyde in selbigen wohl gekennet, und unser Friedrich
 Wilhelm war unser Vater, Churfürst, General, Lehrmeister, u. alles zusam-
 men. Gott lasse sein Gedächtniß auf der Welt beständig im Seegen seyn!
 Es ist wohl kein besser Leben, als das Soldaten- Leben, da man sein Vater-
 land beschützet, und endlich auf dem Bette der Ehren seinen Geist aufgeben
 kan. Wenn nur vorher ein guter Grund zu demselben geleyet ist, und daß
 man nicht, wie junge Leute pflegen, alles par force zwingen, und mit dem
 Kopffe wider die Wand lauffen will, denn dieses nimmet ordentlicher Wei-
 se ein schlechtes Ende. Und zu einem General gehören so viel Qualitäten,
 als immer zu einem Ministre erfordert werden.

Graf Reuß.

So viele Leute geschicklich zu commandiren, und sie unter ei-
 nen Hut zu bringen wissen, will allerdings viel sagen, und wer nicht
 glaubet, daß zu einem General viel Verstand gehöret, der darff nur

offtmahls die Thaten derjenigen betrachten, welche durch nicht genug-
sames Nachsinnen abgelauffen, und ihre Urheber zu Schimpff und
Schande gemacht, zum gewissen Zeichen, daß, wenn sie bey denselbi-
gen mehr Verstand gebraucher, es auch alles weit besser, und nach
Wunsch abgelauffen wäre, indessen hat freylich zuweilen auch das
Glück über den Verstand die Oberhand, wiewohl man sich darauf
gar nicht verlassen, und einen gewissen Staat machen kan.

von Schöning.

Ich weiß also, Herr Graf, die meisten n Feldzüge, welche Sie in denen
Brandenburgischen und Sächsischen Diensten gethan, weil ich denselben
mit beygewohnt, und also kan ich Sie der Mühe überheben, dieselbe zu er-
zehlen, weil ich wohl weiß, daß ihre ihnen angebohrne Tapfferkeit Sie in
allen Fällen und Gelegenheiten, vor allen andern, mehr als zu wohl werde
unterschieden haben.

Graf Reuß.

Sie überheben mich einer Bemühung, an die ich nicht gerne ge-
he, ich will ihnen nur die merckwürdigste Passagen erzehlen, die in
meinem Leben mit mir vorgegangen, und die einer besondern Anmer-
kung hauptsächlich werth seyn.

von Schöning.

Vergessen Sie nur nicht zu gedencken, daß Sie gleichsam die Liebe der
Welt in ihrem Leben gewesen, und daß Sie wegen Ihrer vortreflichen Lei-
bes- und Gemüths-Gaben von jedermann geliebet, geehret und hochgeach-
tet worden. Bey denen grössersten Herren waren Sie angenehm und be-
liebt, denn Sie hatten an Qualitäten wenig ihres gleichen. Die drey gros-
sen Kenner ausnehmender Geschicklichkeit, die Durchlauchtigste Churfürsten
Joh. Georg der III. und IV. in gleichen Ihro Königl. Majest. von Pohlen und
Chursl. Durchl. zu Sachsen, Fridericus Augustus, wußten mehr als zu wohl,
was Sie an ihnen besaßen, daher Sie denn auch ihnen, Herr Graf, alle
sonderbahre Gnade und Wohlgewogenheit widmeten. Ihre anmuthige
Conversation mußte auch der niedrigen Herzen hauptsächlich zu gewinnen,
welches ich gewiß vor etwas grosses halte, indem es mir gefehlet, und ich es
mir nicht rühmen kan, allein, Gott theilet seine Gaben nach seinem Willen
aus, und Graf Reuß war gleichsam ein Centrum, darinn sich Tapfferkeit,
Amanth und Vergnügen geselleten, und dadurch waren Sie hauptsächlich
Ihro jetzigen Königl. Majestät von Pohlen gefällig, als welcher grosse Herr
bey

bey einem heroischen Geiste auch alles, was anmuthig und liebreichend mag genennet werden, in sich fasset. Dabero auch der Pöblische Bischof Zaluski von ihm gesagt: Credo, in hoc Principe, quicquid virtutum sub caelo est, contineri. Ich glaube, daß dieser Fürst alle Tugenden befiget, welche nur unter dem Himmel seyn.

Graf Reuß.

Ich kan mich frenlich der grossen Gnade dieses Herren vor andern rühmen, allein alle seine Unterthanen, die ihn kennen, wissen, daß er nicht anders als gnädig seyn kan, und die Gnade und Güte, so ihm aus denen Augen siehet, ist ihm so natürlich, daß er nimmermehr nachlassen kan, selbige an allen denen auszuüben, die ihm nur das Glück vor die Augen führet, daher ich denn die Gnade, so ich von ihm genossen, weit mehr seiner Weltbekandten Generosite, als meinen wenigen Meriten zuschreibe, indem dieselbe vielleicht nicht von der Wichtigkeit gewesen, solche grosse Gnaden-Bezeigungen zu verdienen.

von Schönig.

Die Wahl, welche der König Augustus an ihnen getroffen, widerspricht, Herr Graf, demjenigen, was Sie anführen, und ihre Bescheidenheit, so sich zu denen andern Tugenden gesellet, machet, daß man dieselbe um so viel mehr bewundern muß, ich glaube, daß Sie auch bey Ihro Majestät, dem Könige in Engelland, in grossen Gnaden gestanden, insonderheit aber das Glück gehabt, Ihro Churf. Durchl. von Bayern zu gefallen, welche denn auch grosse Merckzeichen ihrer Gnade ihnen erwiesen, und Sie vor andern distinguiret.

Graf Reuß.

Ich weiß mich wohl zu besinnen, daß, als ich 1689. bey der Belagerung der Stadt Maynz am linken Arm sehr hart blessiret worden, und ich mich dabey sehr hart verblutet, Ihro Churf. Durchl. von ihrem eigenen Leibe das Halstuch abgenommen, und die Wunde damit zu verbinden, hingegeben, wie Sie mir denn auch die hohe Gnade erzeiget, und mich in meinem Zelt und Quartier in eigener hohen Person besuchet, welches denn auch Ihro Churf. Durchl. von Sachsen Jo. Georg der III. thaten, nebst verschiedenen andern Hochfürstl. Personen, welches ich denn nicht umhin kan, als eine sonderbare Gnade anzupreisen.

von

von Schöning.

Der Churfürst in Bayern ist ein grosser Herr, braver Soldat, und ungemein gnädiger Fürst gewesen, er hat in seinem Leben viel gleiches mit dem Könige *Augusto* gehabt, zum wenigsten eine gleiche Tapfferkeit im Kriege, und eine ungemeine Geschicklichkeit, aller Menschen Herzen zu gewinnen.

Graf Reuß.

Ich bin hierinnen ihrer Meynung; Ich konte auch seine Verbindlichkeit gnugsam erkennen, als Ihre Churfl. Durchl. zu Sachsen bey meiner damaligen Verwundung mir die General-Feld-Marschall-Lieutenants-Charge allergnädigst aufzutragen sich entschlossen, denn so kamen Ihre Churfl. Durchl. zu Bayern in eigener hoher Person zu mir, und kündigten mir diese meine Promotion zuerst an, zeigten auch ein sonderbahres Vergnügen darüber, und gratulirten mir zur selben auf das beste.

von Schöning.

Das ist eine grosse und recht sonderbahre Gnade, der Herzog von Lothringen hat Sie auch gar wohl gekennet, und wie wohl Sie bey dem Prinz Eugenio gestanden, weiß ein jeder, ja andere Chur- und Fürsten des Heil. Römischen Reiches mehr achteten Sie, Herr Graf, wie Sie es verdieneten, sehr hoch, und man konte Sie in der That einen Aug-Äpfel von verschiedenen grossen Herren halten, und die Liebe der gemeinen Leute, denn ich glaube nicht, daß bey der ganzen Kayserlichen und alliirten Armee ein Soldat gewesen, der Sie nicht auf das eusserste verehret, und vor andern Generals-Personen höchlich geliebet.

Graf Reuß.

Ich kan auch nicht unberühret lassen, daß ich 1682. die Landes-Regierung in meinem eigenen Lande angetreten, und dabey die Conservation meiner Unterthanen samt der Landes-Wohlfahrt meine grössste Sorge seyn lassen.

von Schöning.

Da werden Sie viel Gelegenheit gehabt haben, ihre Gütigkeit, Gnade und Liebe zur Gerechtigkeit jedermann sehen zu lassen.

Graf

Graf Reuß.

Ich glaube, daß nicht leicht jemand wird gewesen seyn, der nicht mit mir zufrieden gewesen wäre. Bey der Militz habe ich auch die Handhabung der Gerechtigkeit mir eufferst lassen angelegen seyn, als ohne welche nichts in der Welt bestehen kan. Sie haben oben gedacht, wie ihnen die gewaltsame Werbungen in Sachsen noch auf Ihrem Tod-Bette als ein schwerer Stein auf dem Herzen gelegen, also ware ich glücklicher, indem ich die gewaltsame Werbungen zu des ganzen Landes Consolation nachdrücklich abstellte und verhinderete, auch die von der Militz verübte und gschlagte Excesse, theils mit Zuziehung der Obrigkeit des Ortes, wo sie begangen, auf das schärfste untersuchen und abstraffen liesse, auch durchgehends gute und strenge Krieges-Disciplin geführet.

von Schöning.

Das ganze Sachsenland hat ihnen das Commando von Hersen gerne gegönnet, und nichts mehr gewünscht, als daß Sie dasselbe zu jedermans Vergnügen hätten länger führen sollen. Ihre alte teutsche Treu und Lieblichkeit ware aller Welt ein Beyspiel, und wurde von jederman gepriesen, indem Sie an Falschheit und Betrügerey den größesten Abscheu hatten, und alle dlejenige hasseten, so mit selbiger umgingen. Die Armen konten sich Ihrer Liebe und Gutthätigkeit erfreuen, und das interessirte Wesen war ihr abgesetzter Feind, hingegen liebten Sie die Wahrheit gar ungemein, und alle Repräsentationes, so die Tugend und Gerechtigkeit zum Grunde hatten, sunden bey Ihnen statt; Ich habe mich oftmahls über die Veranschöpfung Dero Autorität und Ansehen mit einer besondern Leutseligkeit, Höflichkeit und Freundlichkeit verwundert, dadurch Sie, Herr Graf, jederman dermassen zu begegnen wußten, daß man Ihnen nicht anders, als urgemein hold und gewogen seyn konte, so, daß Sie würdig gewesen wären, bloß wegen einer einzigen Tugend unter denen vielen, welche Sie besessen, ein ewiges Leben zu erhalten.

Graf Reuß.

Ich bin Ihnen vor Ihre gute Meynung sehr verbunden, ich glaube auch, daß wenn ich nicht an meiner Wunde gestorben, ich nach dem Lauffe der Natur mein Leben allerdings höher würde gebracht haben. Denn ob ich gleich vom Podagra, Colica und andern Krank-

hei-

heiten Anstoß gehabt, so wäre doch dieses nicht vielleicht vermögend gewesen, mein Leben so bald zu endigen. Allein es gefiele dem großen Gott also, und ich mußte meinen Geist vor dem Feinde lassen.

von Schöning.

Weil Dero Ende hauptsächlich sonderbar, so verlange ich selbiges um so viel inständiger zu wissen, denn Dero übrige Thaten sind mir alle wohl bekandt, und wie Sie in sieben Feldzügen mit gewesen, als in dem nächstverfloffenen Französischen Kriege in viere, in Hungarn aber in dreyen, dadurch Sie denn bey der bis an ihre Ende erwiesenen treuen Tapfferkeit, die Meriten, welche Dero Vorfahren bey dem Erz-Hause Oesterreich erworben, wo nicht überstiegen, doch zum wenigsten ihnen gleich gekommen.

Graf Reuß.

In der bey Zenta im Königreich Ungarn im Jahr 1697. ¹¹ Sept. gehaltenen offenen Feld-Schlacht war ich mit zugegen. Man beschloß in dem geheimen Krieges-Rath, den Feind in seinem Retrenchement anzugreifen, wie dieses ohne dem des tapfferen Vriaken Eugenii Maxime beständig ist, als welcher lieber angreiffet, als sich attackiren läßet. Die Infanterie setzete sich also in zwey Treffen, und ich commandirete das erste nebst der Chur-Brandenburgischen Infanterie, dahero mußte ich nothwendig meine Person sehr exponiren. Denn die Türcken spielten auf uns unaufhörlich mit Stücken, jahernach, da wir ihnen unter die Stücke kamen, gieng das Feuer aus dem kleinen Geschos um so viel hefftiger an, und vornehmlich gaben die Janitscharen solche starke Salven, daß es nicht stärker hätte seyn können, wenn es gleich Kugeln geregnet hätte. Mein Pferd bekam also erstlich einen Schuß im Maule, hernach einen andern Schuß durch die Chaberaque auf der rechten Seiten, gegen den Rücken zu, und da daurete es nicht lange darauf, daß ich mit einer Büchsen-Kugel in den rechten Arm dergestalt getroffen wurde, daß solche innerhalb einer Spanne unter dem Ellbogen wieder heraus, hergegen darauf über dem Ellbogen wieder ein paar Quersfinger hinein, auch nahe dabey wieder heraus gegangen, und eine gute Hand breit von der Achsel, jedoch noch innerhalb des Armes ganz oben stecken blieben, welche doch nachgehends glücklich wieder ausgeschuitten worden.

VON

von Schöning.

Das ist ein curiöser Schuß, als ich mein Tage gehöret, zwey mahl durch und durch getroffen zu werden. Ich glaube, wenn der Prinz Eugenius, oder auch der Churfürst von Bayern wieder bey ihnen gewesen wäre, er würde nicht unter lassen haben, Sie mit seiner eigenen Halsbinde zu verbinden; allein erlauben Sie, daß ich fragen mag, wer verrichtete nunmehr dieses?

Graf Keuß.

Ich muß ihnen sagen, daß meine Wunde gar sehr blutete, allein mein Herz war dennoch feurig, dem Feinde den Vortheil abzufragen, und so viel als an mir ware, beyzutragen, den Sieg über denselben zu erhalten. Daher, ob mich gleich viele hohe Officiers ersuchten, daß ich mich retiriren solte, weil beyde Mann und Pferd verwundet waren, so erkandte ich doch, daß dieses eine schlimme Folge bey denen unter meinem Commando stehenden Troupen hätte geben könnetz, in dem sie alle auf mich sahen. Ich bliebe also beständig bey ihnen, und redete ihnen zu: Ich sehe wohl, daß es antzo redlich gefochten und rühmlich gestorben seyn muß/ ihr müßet nicht meynen/ daß ich euch verlassen werde/ denn ich will mit euch siegen und sterben, und begehre nicht/ daß jemand von euch das geringste mehr thue/ als ihr sehen werdet/ daß ich thue.

von Schöning.

Diese Rede wird bey ihren unterhabenden Leuten eben so viel gefruchtet haben, als wenn Alexander der Grösse seine Macedonier zur Standhaftigkeit und Tapfferkeit wider die Persier ermahnet. Das heisset ein Wort zu seiner Zeit geredet.

Graf Keuß.

Meine Leute hielten bey mir, und ich bey ihnen, ich behielt auch meinen Degen in der rechten Hand, ob gleich der Arm verwundet war.

von Schöning.

Ich glaube, daß wenn Sie den Degen nicht in der rechten Hand geführet, zu der Zeit, da Sie blessiret worden, der Schuß ohnmöglich auf die Art hätte geschehen können, als er würcklich erfolget, so aber haben Sie ohne Zweifel den Arm gebogen, als Sie den Schuß empfangen, der Ihnen den Arm zwar blessiret, aber dennoch den Degen nicht aus denen Händen bringen können,

E 2

Graf

Graf Keuß.

Ich gab auf alle meine Posten gute Acht, und avancirte mit meinen commandirten Trouppen weiter und weiter an den Feind, immittelt aber bekame mein Pferd den dritten Schuß durch den Hals. Da es nun bereits so weit gekommen, daß die Kayserl. Chur-Sächsische und Chur-Brandenburgische Infanterie von des Feindes innern und äussern Retrenchement Meister waren, so stande die Victorie schon in unsern Händen, und die Türcken retirirten sich in äufferster Confusion über die geschlagene Schiff-Brücke durch die Flucht; Nur einige, die noch in der feindlichen Wagenburg sich befanden, feureten sehr starck, und da traffe es mich abermals, daß ich in dem obern linken Bein gefährlich und mit mir das Pferd zum vierdtenmal in den Bauch bleffiret wurde, also sahe ich mich gezwungen, mit meinem sehr verwundeten, jedoch noch munteren Pferde unter Begleitung meines Stall-Meisters und eines Ordonanz-Officiers nach der Chaise zu reiten, in welche ich endlich vom Pferde, wiewohl mit grosser Mühe gebracht wurde, und man mich darauf in einem Zelt verbunde, so man in Eyl aufschlug.

von Schöning.

Das heist als ein Held und als ein Löwe gefochten, so daß man nicht irren wird, wenn man saget, daß Er die Victorie unter Göttlicher Assistance durch ihre tapffere Anführung und Heldenmäßige Conduite meist mit zuwege gebracht haben.

Graf Keuß.

Der Prinz Eugenius unterließ nicht, diesemfalls an Ihre Kayserl. Majest. ein Schreiben abgehen zu lassen, und mein Verhalten bey selbiger Schlacht so wohl, als auch, wie willig und eifrig ich durch die ganze Campagne mich verhalten, Ihre Kayserl. Majest. vor andern anzurühmen.

von Schöning.

Ich habe auch ein Zeugniß gesehen, welches der Prinz Eugenius Ihnen nach Dero Absterben ertheilet.

Graf Keuß.

Ihre Kayserl. Majest. schreiben auch eigenhändig de dato
Ebers

Ebersdorff den 20. Decembr. an mich, und bezeigten über meine
 Aufführung Dero Satisfaction, legten mir einen grossen Ruhm bey,
 und versicherten mich auch, bey Ihre Königl. Majest. in Pohlen und
 Ehursl. Durchl. zu Sachsen den erwiesenen Valeur von mir, meinen
 Officiers und Soldaten anzurühmen, auch sonst es allezeit mit
 Kayserl. Gnade zu erkennen, nicht ermangeln wolle. Allein mein Tod
 verhinderte, daß ich dieser Kayserl. Gnade nicht geniessen können, und
 werden die Meinigen wohl derselbigen im Reiche der Lebendigen sich
 zu erfreuen haben. Es träumete mir schon vor dieser Schlacht, wie ich
 zweymal verwundet würde, deßhalb hielt ich mich auch beständig
 zum Tode fertig. Ich überließ meine Wunden der Sorgfalt eines
 Französische Chirurghi, welche die allergeschickteste zu seyn pflegen,
 und hatte der Prinz Commerci mir denselben recommendiret.
 Ich came auch den 17. Sept. zu Segedin an, und logirete in der
 Wohnung des Herrn Gouverneurs Graf von Schlick. Die ka-
 men andere Medici dazu, doch hielt man wegen des kalten Brandes
 nöthig, das Bein abzulösen. Meine Kräfte waren nicht mehr fähig
 genug, die Ohnmachten dabey zu vermeiden. Ich communicirte,
 und sagte auf des General- Stabs Secretarii Nehmigen Wunsch:
 Mein lieber Secretair, ihr und andere möget es zwar gut mit mir
 meynen/ich glaube auch wohl, daß allen denen Meinigen mein Tod
 sehr zu Herzen gehen wird. Da ich aber doch einmal sterben soll
 und muß/ so ist ja keine bessere Gelegenheit als diese/ da ich vors
 erste Zeit und Raum zur Buße habe/ also ganz bereit zu einem see-
 ligen Ende mich anschicken, und was den zeitlichen Ruhm betrifft/
 auch auf dem Bette der Ehren sterben kan. Lasset mich also gere
 ne sterben, und ruffet mich nicht von Ort zurücke/ sondern betet
 vor mich/ daß er mein sehnlich Verlangen erfüllen wolle.

von Schöning.

Wenn ich in dem Reiche der Lebendigen wäre, so müßten mir bey die-
 sen Worten die Augen übergehen.

Graf Reuß.

Es schiene zwar hierauf einige Hoffnung zur Besserung her-
 vor, zumalen da meine geliebteste Gemahlin den 7. Octobr. zu Sege-
 din

Ein anlangete, welches mich nicht wenig erfreuete, allein, Obstru-
 ction, Colica und Spasmus, nebst einem Wund Fieber, brachten
 mir endlich mein Ende, zu welchem ich mich denn wohl bereitete,
 und unter herzlichem Beten und Singen, auch geist-reichen Vor-
 stellungen, welche mir mein Gemahl von der ewigen Seeligkeit, und
 der daselbst gleichsam als nach einer vollbrachten Schlacht, zuerhal-
 tenden Belohnung machte, und der Einsegnung des Geistlichen den
 27. Octobr. Nachts zwischen 11. und 12. Uhr meinen Geist in die
 Hände Gottes überlieferte.

von Schöning.

Man hat mir gesagt, daß nach Dero Tode Ders Leichnam eröffnet,
 und die Wunde tödtlich gefunden worden, indem die Kugel fast eine Span-
 ne über dem Knie eingegangen, die Fractur aber eine Hand breit unter der
 Hüfte geschehen, da das Untertheil der Nöhre aufwärts zerstückt, das
 oberste und kürzeste Theil aber spitzig unterwärts gebrochen worden, auch
 sich wohl in die 30. Splitter gefunden, welche bey dem Bruche des Kno-
 chens abgesprungen. Die Kugel soll auch in denen Musculus ganz verbor-
 gen, und erst bey der Eröffnung heraus genommen seyn, da sie denn als ein
 Groschen dünne und breit geschlagen.

Graf Reuß.

GOTT Lob, das es vollbracht ist, dieser Zeit Leiden ist nicht
 werth der Herrlichkeit, die in Ewigkeit an uns offenbahr wird.

von Schöning.

Wohl gelebet giebt auch einen guten Tod, und da Sie Zeit ihres Le-
 bens beständig nach dem getrachtet, was im Himmel ist, so hat Sie auch
 der Herr des Himmels, der Sie in dem wenigen auf der Welt treu erfun-
 den, zu sich in sein Freuden-Reich genommen, und über viel gesetzt. Er-
 lauben Sie aber, daß ich ihnen noch ein Gedichte, oder vielmehr eine wahr-
 hafftige Abbildung ihres Todes, und des darum betrübteten Sachsens vorstelle,
 selbiges hat Herr D. Valent. Alberti im Rahmen der Leipziger Universität
 verfertiget, und ist ihnen zu Ehren daselbst gedrucket worden. Es heisset also:

Sachsen sende* deine Waffen/
 Freue dich des Sieges nicht;
 Du giebst zwar dem Feind zu schaffen/
 Bis ihm Muth und Macht gebracht;
 Doch des Lorbeers wird verassen/
 Und man streuet Dir Cypressen.

Vormals hat* das Glück geschenkt/
 Und vor Deine Tapfferkeit
 Dich mit Ehr und Lust belohnet;
 Doch das Schicksaal dieser Zeit
 Heißt dich beym Triumph erröthen/
 Und kehrt Sternen in Cometen.

Hundert Sieges-Mähler sehen
 Vor Dich an dem Donau-Fluß;
 Doch da Dich die Theps erhöhen
 Und den Sieg besingen muß/
 Läßt sie auch die Post erschallen:
 Ach! ein Großer ist gefallen!

Layfrer Reuß/ du Fürst der Helben/
 Die uns Teutschland je gewährt;
 Reuß/ von dem uns Rdn'ge melden/
 Und den selbst der Kayser ehrt/
 Wie kan uns der Siegs-Cranz zieren/
 Da wir Dich als Haupt verlieren?

Niederland rühmt noch die Proben;
 Holland merckt den Eysen an;
 Wien und Maynz und Maftricht loben/
 Was Dein Arm daselbst gethan/
 Kurh/ der Rhein und Ungarn sagen/
 Du habst List und Macht geschlagen.

Zenta kan alleine zungen/
 Daß Du Muth und Blut gewagt;
 Keine Kugel kunt Dich bengen/
 Kein Schmerz machte Dich verzagt.
 Ein Theil/ sprachst Du soll erliegen/
 Es gilt Sterben oder Siegen.

Beides ist Dir einge'toffen/
 Nur Dein Tod schmerzt unser Land/
 Ach was ließest Du nicht hoffen?

Geist und Leib/ Geldt und Stand
 Hätten/ wärstus nicht gewesen/
 Dich zum Feld-Marschall erlesen.

Gleichwohl rauben Deine Wunden
 Die die süße Sieges-Frucht/
 Und von andern wied gefunden/
 Was Du durch Dein Schwertt gesucht/
 Ja/ Du mußt Dich selbst verlieren/
 Sie hingegen triumphiren.

Doch es bleib/ Du hast gesieget/
 Und des Feindes Untergang
 Hat Dich lebend noch vergnüget.
 Was Epaminondam zwang/
 Sich im Tode zu erfreuen/
 Lehrt Dein Bepspiel nun von neuen.

Hiernechst bringen Deine Thaten
 Bis zu den gestirnten Pol/
 Selbst Dein Fall ist wohl gerathen/
 Und macht Deine Siege voll/
 Denn Dein Licht ist/ roth behangen/
 Gleich der Sonnen untergangen.

Auch der Einzug ist geschehen
 In das Capitol, das Du
 Dort Dir zum Triumph ersehen;
 Hier findt Ungarn durch Dich Ruh/
 Durch Dich siegt der Christen Orden/
 Doch Du bist das Dpffer worden.

Graf Reuß.

Lassen Sie es nur gut seyn; Gott Lob, daß wir einmal aus der
 Welt heraus seyn, in welcher viele andere noch baden müssen.

von Schöning.

Geben Sie mir aber, Herr Graf, ehe wir von einander scheiden, noch
 eine kleine Nachricht von Dero Familie und von Dero Gemahlinnen.

Graf Reuß.

Gar gerne: Meine erste Gemahlin war Amalia Juliana
 Agnera, eine Tochter Henrici V. älterer Reussen, und Gräfin An-
 nae Mariae, Ferdinandi letztern Freyherrn von Bieberstein Wittwe;
 die

die den 4. Octobr. 1636. gebohren, und den 15. Jun. 1674. mit mir vermählet, starb den 24. Decembr. 1685. im 52. Jahr ihres Lebens.

Von ihr sind erzeuget Ferdinanda Charlotta, gebohren den 13. Jan. 1675. ward vermählet mit Franz Gallen, Freyherrn von Racknitz, ward Wittwe 1697. den 17. Jun. und ist nachgehends 1702. mit Carolo von Noirval zum andern mal verheyrathet.

Meine andere Gemahlin war Henrietta Amalia, eine Tochter Henrici des III. Freyherrn von Friesen, Ihro Königl. Ma. st. in Pohlen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen geheimen Raths Directoris, und Margaretha, Freyin von Lüzelsburg Tochter, wurde mit mir den 15. May 1691. verheyrathet, nach 6. Jahren aber 1697. den 11. Octob. Wittwe, diese eben besuchte mich in meinem Lager in Hungarn, und ware bey meinem Ende, welche Güte so wohl als andere, so ich von ihr in währenddem Ehestande genossen, der Himmel nicht anders, als mit grosser Gnade vergelten kan.

Von ihr habe ich erzeuget Henricum I. älterer Linie Keussen zu Ober-Grätz, Herrn und Grafen zu Plauen, geb. den 29. Dec. 1693. gestorben den 7. Sept. 1714. im 21. Jahr seines Alters, auf der Universtät Halle, woselbst er seinem Studiren obliegen solte.

Johannam Margaretham, geb. den 10. Febr. 1695. verheyrathet an Erdmann, den jüngern Grafen von Rödern und Krappitz, den 9. Martii 1713.

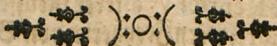
Henricum II. älterer Linie Keussen Grafen 2c. geb. den 4. Febr. 1696. starb 1722. den 17. Nov. auf dem Schlosse Ober-Grätz.

von Schöning.

Ich bin ihnen, Herr Graf, sehr verbunden, und weiß ich nichts mehr, als ihnen vor ihre gebahrte Bemühung Danck abzustatten, und diesen wohl gemeynten Wunsch vor das hohe Keussische Haus zu thun:

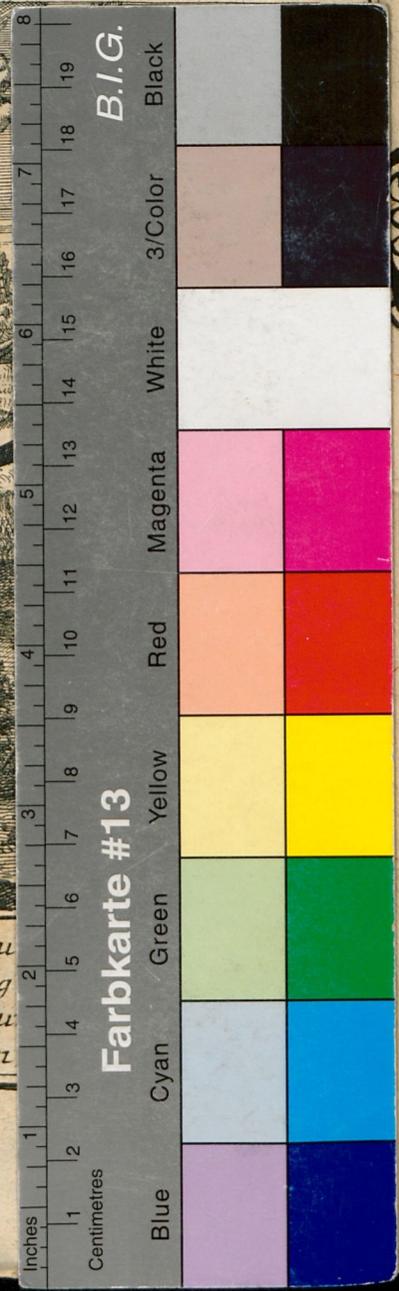
Gott laß das hohe Haus der Keussen höher steigen,
Er wolle sich darauf mit seinem Seegen neigen,

Es ist an Frömmigkeit und seltner Tugend reich,
Und an der Tapfferkeit thuts Keussen niemand gleich.



X 2374457

me



Curieufes
Besprache
Im Reichederer Todten

Zwischen Zweyen
Königl. Pohln. u. Chursl. Sächsischen
Hochverdienten General-Feld-Marschalln,

Als nehmlich zwischen
Herrn Heinrich dem VI.
ältern Reussen/

Grafen und Herren von Plauen, Herren zu Craitz,
Cranichfeld, Gera, Schlaitz und Lobenstein, ꝛc.

Und
Herrn Hans Adam
von Schönningen/ ꝛc.

Darinnen dieser beyden Herren merckwürdige Lebens-
Geschichte und grosse Kriegs- und Helden-Thaten ausführ-
lich beschrieben werden.

A N N O M D C C XXX.

